

Ötzi

Der Sensationsfund

Abenteuer
& Wissen



>>> Wann hat Ötzi eigentlich gelebt?

Der Mann, den wir heute Ötzi nennen, lebte zwischen 3.350 und 3.100 vor Christus, also vor über 5.000 Jahren. Ötzis Werkzeug und Waffen sind aus Stein, Holz, Knochen, Sehnen und Fasern gemacht, aber die Klinge seines Beils besteht aus fast reinem Kupfer. Damit beginnt mit Ötzi eine neue Epoche: **die Kupferzeit**. Im heutigen Deutschland allerdings ging die Steinzeit rund 1.000 Jahre später zu Ende.



Kupfer nugget

Entdeckt wurde das Schmelzen von Kupfer bereits um 9.000 vor Christus in Anatolien. Aber erst 4.000 Jahre später, zu Ötzis Lebzeiten, wurde auch in weiten Teilen Europas Kupfer geschmolzen; in Vorderasien kannte man da bereits die Bronze. Dort hatten kluge Köpfe entdeckt, dass Kupfer härter und gleichzeitig elastischer wird, wenn man es mit Zinn vermischt.

Als in Mitteleuropa um 2.300 vor Christus die Bronzezeit begann, war Ötzi schon fast 1.000 Jahre tot. Und erst 2.000 Jahre nach seiner Ermordung fing in Europa die Eisenzeit an. Als Ötzi lebte, geriet die Welt in Bewegung. Die neue Technologie der Kupferverarbeitung veränderte den Handel und das Alltagsleben grundlegend. Auf der Suche nach dem wertvollen Metall wurden neue Gebiete erschlossen, und es entstand ein reger Austausch unter den Kulturgruppen.

>>> Der seltsame Pickel

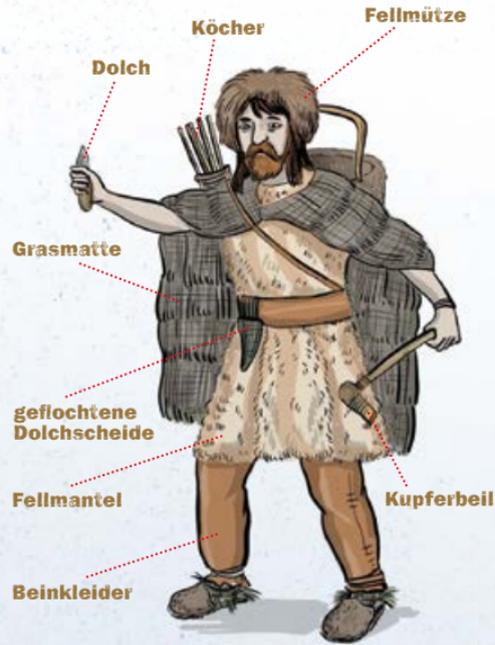
Vor etwa 5.300 Jahren war ein Mann in den Ötztaler Alpen unterwegs, mit schadhafter Ausrüstung und ohne Proviant: In eisiger Höhe ereilte ihn der Tod. Unvorstellbar lange Zeit später wird er als Mumie geborgen und unter dem Kosenamen „Ötzi“ weltweit bekannt. Zunächst aber hatte man keine Ahnung: Den Toten hielt man für das Opfer eines Bergunfalls aus dem Jahr 1941, sein Beil für einen Eispickel. Erst als die Mumie untersucht wurde, erkannte man vor allem wegen dieses Beils das Alter und die Bedeutung des Fundes. Konrad Spindler, Professor für Ur- und Frühgeschichte, kannte nämlich die besondere Form des Beilgriffs.

Die Klinge aus Kupfer ist in einem sogenannten Knieholmschaft fixiert. Solche Griffe – das wusste der Altertumsforscher – gab es nur bis vor ca. 4.000 Jahren. Danach wurde diese Beilform von einer anderen Konstruktion, der Lochaxt, verdrängt. Also, folgerte Spindler, musste auch der Tote, neben dem das Beil ja gefunden wurde, mindestens 4.000 Jahre alt sein. Bald danach wusste man: Die Mumie ist noch viel älter.

Wie machte man damals einen Beilgriff, der rechtwinklig ist und trotzdem aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt? Ötzi verwendete dafür jenen Teil eines Baumstammes, aus dem seitlich, fast rechtwinklig, ein starker Ast herauswuchs. Aus dem Stammteil schnitzte er den Holm, aus dem Ast den Schaft. Diese natürliche Verbindung von Stamm und Ast verleiht dem Beilgriff perfekte Haltbarkeit.



>>> Ausrüstung fürs Gebirge



Birkenrindengefäß



Rekonstruktion

Ötzi war fürs Hochgebirge perfekt ausgerüstet. Ein knielanger Fellmantel schützte ihn gegen Wind und Kälte, seine Beinkleider boten optimale Bewegungsfreiheit. Sein Schuhwerk war raffiniert konstruiert und ideal, um lange Märsche in unwegsamem Gelände oder über scharfkörniges Gletschereis zu meistern.

Alles, was er brauchte, um ein Lagerfeuer zu entfachen oder Waffen herzustellen, führte Ötzi mit sich. Er trug um den Bauch einen breiten Ledergürtel mit aufgenähtem Täschchen, worin er seine Wertsachen verwahrte: Zunderschwamm zum Feuermachen, eine Knochenahle mit nadscharfer Spitze und drei Geräte aus Feuerstein, mit denen er schaben, schneiden, kratzen, schnitzen, hobeln und glätten konnte. Am Gürtel trug er einen Feuersteindolch und einen Retuscheur. Dieses bleistiftähnliche Gerät benutzte er, um Steinklingen abzudrücken und zu schärfen. Mit seinem wertvollsten Werkzeug, dem 60 cm langen Kupferbeil, konnte Ötzi auch Bäume fällen. Proviant und Glut transportierte Ötzi in zwei Behältern aus leichter, geschmeidiger Birkenrinde. Eine solche „Dose“ konnte er weit besser über Stock und Stein tragen als einen zerbrechlichen Tontopf, das übliche Vorratsgefäß seiner Zeit.

Einsatzbereit

Ötzi benötigte seinen kleinen Feuersteindolch ständig: zum Schneiden, Schnitzen und zum Zerlegen der Jagdbeute. Deshalb trug er ihn am Gürtel angeknötet.

Noch immer wichtig

Griffbereit wie zu Ötzis Zeiten: das Taschenmesser. Nach wie vor muss die Klinge geschützt werden: nicht mehr durch ein kleines Meisterwerk der Flechttechnik, sondern durch Futteral oder Klappmechanismus.



Rekonstruktion

Ausgeklügelt

Ötzis Schuhwerk ist eine komplizierte Konstruktion: Sie besteht aus einem Innen- und einem Außenschuh. Der Innenteil ist ein Grasnetz mit hineingestopftem Heu als Kälteschutz, der Außenschuh besteht aus robustem Hirschleder. Beide Teile sind mit Lederriemen an einer Fellsohle befestigt.



Rekonstruktion

Zweiteilig

Ötzis Fußbekleidung war gleich aufgebaut wie ein heutiger Bergschuh: weicher und Kälte abweisender Innenteil – fester und Wasser abstoßender Außenteil. Der Innenschuh lässt sich zum Trocknen leicht herausnehmen.



Rutschfest

Die Sohlen von Bergschuhen müssen auf Geröll und Schnee sicheren Halt bieten und deshalb ein markantes Profil haben. Auch Ötzis Schuhsohlen hatten „Profil“: Quer verlaufende und sich kreuzende Lederstreifen gaben guten Halt.

SCHON GEWUSST?

Ötzis einzige, aber wirksame Medizin waren zwei „Pilzkugeln“ – Teile des Birkenporlings, der unter anderem eine desinfizierende und blutstillende Wirkung hat.



>>> Warum blieb Ötzi unversehrt?

Es war eine Kette unglaublicher Zufälle: Ötzi starb 3.210 m über dem Meer. Kurz nach seinem Tod begann es zu schneien, die Leiche wurde zugedeckt und gefriergetrocknet. So konnte Ötzi weder von Tieren gefressen werden noch verwesen. Im Lauf der Jahrhunderte nahm die Schneedecke zu; irgendwann schob sich auch eine Zunge des nahen Gletschers über Ötzi. Sein gefrorener Körper aber wurde nicht zerrieben, sondern blieb geschützt in einer fast 3 m tiefen Felsrinne, die quer zur Fließrichtung des Gletschers liegt. 1991 schmolz der Gletscher stark ab: Der Winter war außergewöhnlich schnee-arm, der Sommer sehr heiß gewesen. Außerdem hatten heftige Winde Sand aus der Sahara über die Alpen geweht. Der dunkle Wüstenstaub absorbierte das Sonnenlicht stark und beschleunigte damit die Schneeschmelze. Ötzi lag in der Nähe eines markierten Steigs. Weil das Ehepaar Simon diesen Steig verlassen hatte, entdeckte es den Toten. Kopf und Oberkörper waren eben ausgeapert (vom Schnee befreit) und aufgrund der schnellen Schneeschmelze nur kurz den schädigenden Sonnenstrahlen ausgesetzt gewesen.

Hier aperte (schneefrei werden) die Mumie zuerst aus. Die immer dünner werdende Eisschicht wirkte an dieser Stelle wie ein Brennglas und brannte ein Loch in die Kopfhaut.



Hier hat der tödliche Pfeil das Schulterblatt durchschlagen. Die Feuerstein-Pfeilspitze steckt (auch heute noch) im Brustkorb, gerade 15 mm vom linken Lungenflügel entfernt.

>>> Ötzis Doppelgänger

Wie Ötzi wirklich aussah, werden wir nie erfahren. Die meisten Museumsbesucher halten ihn für einen mutigen, kultivierten, sympathischen Typen; für viele Kinder ist er ein Held. Und wie sehen ihn die Künstlerbrüder *Adrie* und *Alfons Kennis*? Sie haben dem alten Mann ein neues Gesicht gegeben: wettergegerbt, sonnengebräunt, von Narben durchzogen, von Runzeln zerfurcht, mit tiefliegenden Augen, eingefallenen Wangen und verfilztem Zottelhaar – so sieht für die beiden Holländer ein Bergbewohner von damals aus. Gehezt, von Angst erfüllt und überrascht wirft er einen Blick zurück auf seine Verfolger.



Die Rekonstruktion

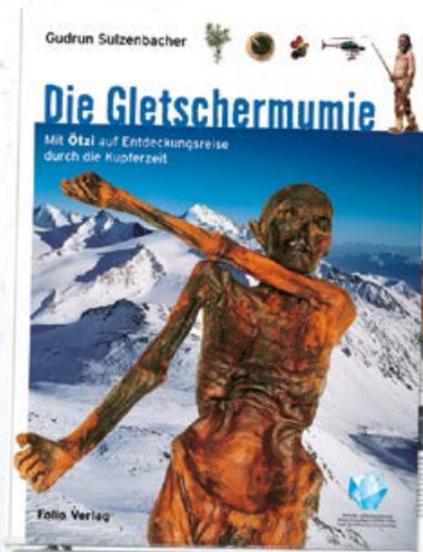
Die Rekonstruktion von Ötzi ist so verblüffend lebensecht, dass mancher Museumsbesucher in ihr seinen Großvater zu erkennen glaubt, der hoch oben in den Bergen unter harten Bedingungen lebte und arbeitete.

Die *Kennis-Brüder* wollten mit ihrer Ötzi-Rekonstruktion dem Mann aus der Kupferzeit so nah wie möglich kommen. Deshalb mussten sie vorher alles studieren, was die Wissenschaft über die Mumie erforscht hat. Vom Südtiroler Archäologiemuseum bekamen sie sogar ein 3D-Modell des Schädels, damit sie sich exakt an Ötzis Körpermaße halten konnten. Gearbeitet haben dann die beiden Holländer viele Monate: mit Knochen, Stäben, Metallplatten, Schrauben und Drähten für das Skelett, und mit einer weißen Knetmasse, ähnlich dem Plastilin, für Muskeln und Haut. Zum Modellieren benötigten die Künstler nicht nur Töpferwerkzeug, sondern auch viel Fingerspitzengefühl.

Für die Gestaltung der Haut haben die Zwillinge eine eigene Methode entwickelt: Sie trugen die Farbpigmente mit einem Pinsel auf der Innenseite der Haut auf. So wirkt Ötzis Hautfarbe ganz natürlich. Die Haare sind tatsächlich echt: Sie stammen vom Bison und vom Schottischen Hochlandrind und wurden einzeln, in wochenlanger Geduldsarbeit, mit spitzen Nadeln eingesetzt.

Die Kennis-Brüder





Wer mehr über Ötzi erfahren möchte:

In Gudrun Sulzenbachers Buch *Die Gletschermumie. Mit Ötzi auf Entdeckungsreise durch die Kupferzeit* gibt es weitere Informationen mit vielen Fotos und Zeichnungen.



Gudrun Sulzenbacher

Die Gletschermumie. Mit Ötzi auf Entdeckungsreise durch die Kupferzeit
Wien/Bozen, Folio Verlag 102018
ISBN 978-3-85256-750-1

www.folioverlag.com

Wer Ötzi selbst einmal sehen möchte,

besucht das **Südtiroler Archäologiemuseum** in Bozen. Dort ist die Dauerausstellung über die berühmte Eismumie aus der Kupferzeit.

www.iceman.it

Gudrun Sulzenbacher, Jahrgang 1959, hat an der Uni Verona promoviert und lange Zeit unterrichtet. Heute ist sie freischaffende Autorin und Referentin für Lesedidaktik. Ihr Bestseller *Die Gletschermumie*, in viele Sprachen übersetzt und mit dem „Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis“ ausgezeichnet, wird immer wieder nachgedruckt und überarbeitet. Die Südtirolerin lebt mit ihrem Mann in einem kleinen Dorf mitten in den Dolomiten.



Gudrun Sulzenbacher
am Fundort der Gletschermumie

Über Ötzi hat Gudrun Sulzenbacher viel geschrieben, mit ihm ist sie auch oft auf Lesereise. In ihren Veranstaltungen erzählt sie, woher Ötzi kam, wie er lebte und wie er starb. Sie zeigt anhand von Bildern, wie die Mumie gefunden, geborgen und untersucht wurde – und schließlich ins Buch kam. Und sie beantwortet gerne alle Fragen: Warum wurde Ötzi ermordet? Warum floh er so hoch ins Gebirge hinauf? Warum blieb er so lange unversehrt? Und warum geht die Mumie im Museum nicht kaputt?

„Eine der tollsten Veranstaltungen überhaupt! Ein sehr fundierter und mit Engagement erzählter Vortrag, angepasst an das Alter der Zuhörer und dabei absolut freundlich. Alle waren hinterher auf dem Ötzi-Trip – inklusive des Büchereipersonals.“

*Programmheft der Kinder- und Jugendbuchwochen
Schleswig-Holstein 2016*

„Ein prähistorischer Mann mit voller Ausrüstung – das hat noch nie eines Archäologen Auge, ja überhaupt noch kein Zeitgenosse gesehen.“

Konrad Spindler, Prähistoriker und Erforscher der Ötzi-Mumie

Weitere Titel sind im Buchhandel oder unter www.headroom.info erhältlich.

headroom Verlag

Rupprechtstraße 5

50937 Köln

Tel. +49-221-669695-0

Fax +49-221-9417918

info@headroom.info

